

621

621

A Thaer

N. 18.

Thaer

621

Univ.-Bibl.
Giessen

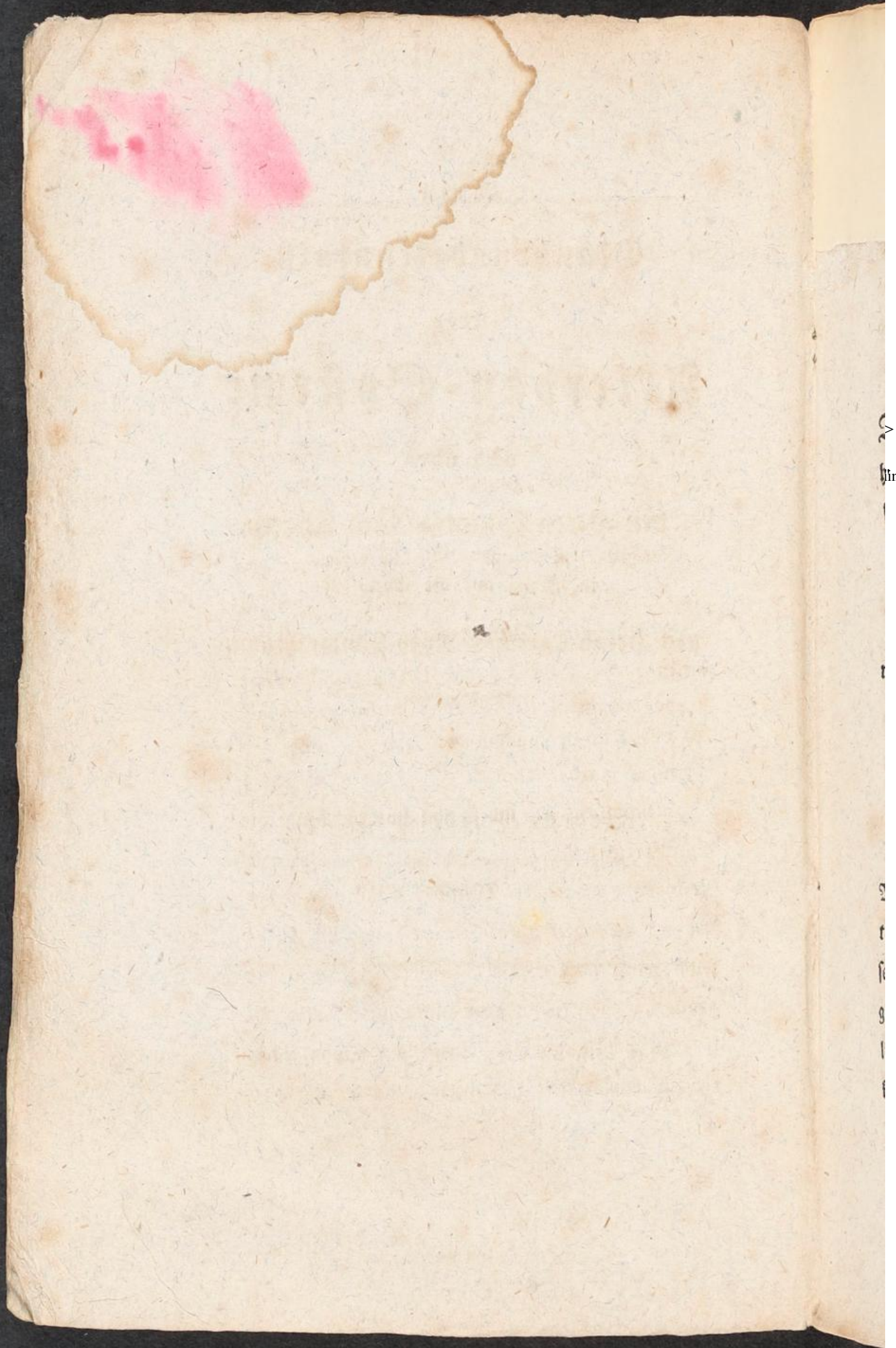
621

Mein
 Glaubensbekenntniß
 über
 Ackerbau = Systeme
 und über
 den Herrn Staats = Rath Thaer,
 in Bezug auf die Schriften
 des Herrn Cammer = Rath Zimmermann.



Von
 George Friedrich Haese,
 Königl. Preuß. Regierungs = Rath und Ober = Commissarius in
 Pommern.

Berlin,
 bei Friedrich Braunes.
 1812.



Der Herr Cammer Rath Zimmermann
hatte unterm 13. Januar 1812 die Güte, mir
seine Schrift:

„Einige Bemerkungen und Nachträge zu den
„ohnmaßgeblichen Bedenken über Wechsel-
„Wirthschaft. Neubrandenburg 1811.“

mitzutheilen. Dabei äußerte derselbe den Wunsch:
„daß ich mein Urtheil über diesen Gegenstand
„öffentlich aussprechen möchte, und Er
„fügte hinzu: daß ihm jeder Ausspruch völlig
„gleichgültig sei, indem ihn nur die Wahrheit
„interessire.“

Meine gegenwärtigen Dienst-Verhältnisse gestat-
ten mir es indeß nicht, so weitläufig als ich es
selbst sonst nöthig halte, jener Aufforderung zu
genügen, obgleich ich dazu hinreichende Materia-
lien zu haben glaube. Denn als Sohn eines
kleinen Landwirths (Pächters) mußte ich schon

im 9ten Jahre den Pflug führen u. s. w. Nachher genoss ich in einem andern Dorfe, und späterhin in kleinen Städten Unterricht, mußte aber auch abwechselnd die Schule verlassen und mit arbeiten. Ich kenne also von Jugend auf alle ländlichen Verhältnisse. — Späterhin — wider meine Neigung — zu der Feder geschleudert, sah ich, bei Führung der Protocolle zweier Justitiarien auf dem Lande, zwei Jahre lang, den Zustand des Ackerbaues; hörte von dem einen, der ein vorzüglicher Kenner und eifriger Beförderer desselben, zugleich aber auch als Mensch achtungswürdig war, darüber urtheilen, den traurigen Zustand desselben, erzeugt durch die Naturaldienstleistung und durch die Unterthänigkeit u. s. w. beseufzen.

Ich kam darauf als Canzlist, als Secretair und Calculator, 20 Jahre lang zu der Landschaft. Alle aufgenommenen Gutstaxen gingen durch meine Hände. Oft war ich selbst bei Aufnahme dieser Taxen gegenwärtig. Zugleich war ich 8 Jahre Kreis-Steuer-Einnehmer.

Den größten Theil dieser Zeit war ich auf

dem Lande; ich nahm Theil an dem Betriebe der Landwirthschaft an verschiedenen Orten. Dadurch lernte ich sehr viele Wirthschaften kennen. Ich sah und hörte also viel, mußte viele Verhältnisse berechnen und that es gern, weil daraus oft sehr sonderbare Resultate hervorgingen, welche mich zu sehr interessanten, aber auch oft zu sehr betrübenden Betrachtungen führten.

Vom Jahre 1797 an, bis zu Ende des Jahres 1810 habe ich selbst praktische Landwirthschaft getrieben, selbst Hand angelegt, selbst alles ge- und gesehen, angeordnet, beobachtet, mich mit Verbesserung der Schäferet beschäftigt, und genaue Rechnung geführt. Während dieser Zeit, und schon im Jahre 1800 hob ich da, wo ich wohnte, die Unterthänigkeit auf, ohne an Gesinde, oder überhaupt an Menschen, Mangel zu leiden. Nie habe ich Zwangdienstgesinde gehabt, und nie höheres Lohn gegeben, als Andere in meiner Nachbarschaft. Aber ich stattete den Knecht oder die Magd, wenn sie 6 Jahre bei mir gedient hatten, mit 1 Kuh, 1 Schaaf und 1 Schwein aus.

Ich trieb, ohne Naturaldienst (144 Tage ausgenommen) zu haben, einen starken Kartoffelbau; die Erndte stieg zuletzt bis zu 6 bis 7000 Scheffel. Acht bis zehn beständig disponible Tagelöhnerfamilien und einige Arbeitsfamilien aus der Nachbarschaft, reichten hiezu und zu der etwa 1800 Centner betragenden Heuwerbung, zum Torfstich, und zu einer Getreide-Erndte von etwa 1800 bis 2200 Stiegen. Im Herbst fanden sich indeß fremde Menschen genug zum Aufnehmen der Kartoffeln auf Verdung zum 12ten bis 13ten Scheffel. Die Liebe zum Verdienst spornte die — sonst überall für träge und unbesoldeten gehaltenen — Menschen; nicht schlechte Witterung hielt sie zurück. Kinder von 8 Jahren mußten helfen. Es gab Familien, welche binnen 14 Tagen 400 bis 450 Scheffel Kartoffeln herausförderten. Diese nemlichen Menschen konnten vorher — bei gutem Tagelohn — in dieser Zeit, wo sie nicht auf Natural-Verdung arbeiteten, nicht 150 Scheffel aufnehmen. Ja, was sehr merkwürdig ist, sie förderten nur halb so viel aus der Erde, wenn sie für sich selbst

arbeiteten. Ich war im Jahre 1805 Augenzeuge, daß 2 Weiber in einem Tage 38 Scheffel aufnahmen, folglich jede beinahe $1\frac{1}{2}$ Scheffel verdient hatte.

Ich gestehe indeß, daß es mir beinahe 2 Jahre Versuche gekostet hat, die Menschen hiezu zu vermögen. Ich mußte es ihnen erst persönlich beweisen, daß und wie viel ein Mensch thun könne; ich mußte 2 Jahre kniend selbst sammeln, oder auch ausheben.

Seit dem Jahre 1803 vorzüglich, habe ich unendlich viele Proben und Versuche zur Benutzung der Kartoffeln angestellt; die vorzüglichste Benutzung zur Fütterung halte ich die durch Schaaf.

Während meiner praktischen Wirthschaft bin ich übrigens öfter zu Gutachten über landwirthschaftliche Gegenstände, und zu Gemeinheitsheilungen zugezogen worden.

Auch der Krieg ist mir in mancher Hinsicht dadurch nützlich geworden, daß er mir manche Ansicht verschafft hat. Nur eine Stunde von einer, eine Bestung belagernden Armee wohnend,

beinahe 5 Monate lang fast täglich 20 bis 60 feindliche Soldaten: Deutsche, Franzosen, Niederländer (Belgier), Holländer, Pohlen und Italiener im Hause habend, von den Feinden verhaftet — habe ich oft merkwürdige Beobachtungen und Vergleichen von — gemeinen Soldaten gehört. — Gerade der Krieg hat mir bewiesen, daß man mit dem reinen Getreidebau zu kurz komme, wenn man sich auf ihn allein verläßt. Ich mußte, vom Vorwerk, gleich 10 Bauern in andern Dörfern, Fuhrn leisten, Leute zum Schanzen u. s. w. stellen, Fourage liefern u. s. w., ich habe zuweilen meine Gespanne in 3 Wochen — nicht gesehen, oft nicht gewußt, wo sie waren. — Nur die behakten Früchte, nur die viele Milch von guter Kleeweiße konnten mich in dieser Zeit erhalten! Gerade während des Krieges sind die Tagelöhnerfamilien wohlhabender geworden — weil sie Naturalverdienst hatten.

Landwirthschaft war überhaupt von jeher meine Leidenschaft. Wohin ich also kam, suchte ich mich mit ihr und mit allen Umständen genau bekannt zu machen. Mehrere Male machte ich —

zuweilen unter der Firma eines Viehhändlers, eines eine Kondition suchenden Oekonomen, oder auch unter meinem wahren Nahmen — Reisen zu Pferde, um mich genau von allem zu unterrichten. Bald übernachtete ich in den Hütten der Hirten und Tagelöhner, bald in Krügen und Schenken, bald bei Predigern, Pächtern, Gutsbesitzern oder Bauern.

Wie verschieden sind da die Ansichten, welche man auf solche Art bekommt! Da erfährt man, wo der Schuh drückt, woran es liegt! da sieht man den ungeheuren Abstand zwischen dem höchsten Elende, der Noth und dem Ueberfluß, und dennoch mangelnde Zufriedenheit! Da hört man die ungeschminkte Wahrheit! da wird man zu Vergleichen, zum Nachdenken gezwungen!

Jetzt bin ich als Regierungsrath im Oekonomie-Collegium, und als Ober-Commissarius in Pommern angestellt.

Ich muß meine Leser um Verzeihung bitten, daß ich hier nur von mir selbst geredet habe. Es ist nur deshalb geschehen, um darzuthun, daß ich nicht ganz unvorbereitet, nicht ganz ohne

hinreichende eigene Erfahrung, zu seyn glaube: meine Meinung über den oberwähnten Gegenstand öffentlich zu sagen.

Ich bemerke jedoch nochmals: daß ich mich über die einzelnen Behauptungen und Sätze in der Schrift des Herrn Cammeraths Zimmermann nicht auslassen kann, um sie zu widerlegen oder zu berichtigen. Dies würde mich zu weit führen. Ich werde die Ackerbausysteme nur im Allgemeinen, und mit Rücksicht auf die Aussprüche des Herrn C. N. Zimmermann, Seite 104 und 105, vorzüglich aber in Ansehung des Staats, im Auge haben.

Zuvörderst glaube ich:

Daß zwar fast jeder Staat etwas Eigenthümliches hat, selbst auch in Hinsicht auf den Ackerbau, welches durch seine bisherige Verfassung und Verwaltung, durch Erziehung, durch Lage, Klima und Verhältnisse gegen andere Staaten, nach und nach gebildet wird; daß aber, da alles, wodurch diese Eigenthümlichkeit erzeugt worden, wandelbar und veränderlich ist, keine Verfassung

in der Welt, keine menschliche Anordnung, keine, zu der Zeit als sie gemacht wurde, sonst noch so vortreffliche Einrichtung, die nemliche bleiben kann und nicht bleiben darf.

Die Erfahrung lehrt es uns indeß täglich, wie schwer es ist, auch nur bloße Gewohnheiten, selbst solche, welche wir überall als schädlich anzuerkennen, zu ändern. Man ist daher im Irrthum, man schadet dem Staat, man hindert die Entwicklung und Anwendung der Kräfte seiner Bürger, wenn man glaubt — besonders in Hinsicht auf Gewerbe — menschliche Einrichtungen zu treffen, welche von langer Dauer bleiben können, ohne erschüttert zu werden. Sie können heute vortrefflich, morgen schon nachtheilig seyn, wenn sie nicht so berechnet sind, daß sie, ohne der Selbstständigkeit des Staats zu schaden, verändert werden können.

Ich glaube:

Daß jeder Staat den Ackerbau, „diese Basis des Lebens seiner Bürger für Cultur und „Menschlichkeit,“ nie aus den Augen verlieren, nie gleichgültig bei diesen oder jenen Ackerbau:

Systemen zusehen, sondern ihn und sie beobachten muß, damit der Betrieb, wenn auch nicht einmal durch unmittelbare Beschränkungen, doch vielleicht durch üble Gewohnheiten, erzeugt durch Unwissenheit, Bequemlichkeitsliebe, durch Unkunde des Zwecks des Staats, oder durch die veränderlichen und verändernden Verhältnisse anderer Staaten, dem Staatsverein nicht gefährlich werde, vielmehr viele Bürger gut ernähre, mehrere erschaffe, und auch diesen Gelegenheit sich gut zu nähren und auszubilden, gebe.

Diesemnach glaube ich ferner:

Daß alle Cultur-Systeme, wenn sie nicht auf Klima, Verschiedenheit des Bodens, auf die veränderlichen Verhältnisse und Bedürfnisse, und auf die veränderlichen physischen und morallischen Kräfte der Staaten und ihrer Bürger, endlich auf die veränderlichen Handelsverhältnisse und die Stellung des Staats gegen andere Staaten, Rücksicht nehmen: — daß alle Systeme, in so fern sie fesseln,

schädlich, ja sogar gefährlich sind.

Ich glaube vielmehr:

daß diejenige Art (man nenne es System) den Ackerbau zu treiben, die vorzüglichste sei, sowohl für den Staat als für seine einzelnen Bürger, welche den Kenntnissen, physischen und moralischen Kräften und pekuniären Mitteln eines jeden, angemessen ist; daß derjenige, der hinreichende Kenntniß und Mittel hat, und Lust zum Selbstbetriebe, überall keine beständige und feste Eintheilung seiner Felder bedarf, nicht nöthig hat, sich an diese oder jene Fruchtfolge, oder an diese oder jene Früchte zu binden; und daß der Staat, als solcher, nur dafür zu sorgen habe:

Daß alle Hindernisse aus dem Wege geräumt werden; daß kein Einzelner in dem freien Gebrauch, der Anwendung seiner Mittel und Erwerbung und Benutzung eines Grundstücks, durch Andere, gehindert werde;

daß der Staat also schon sehr viel, und in den meisten Fällen genug thue, wenn er seine Bürger mit den unendlich vielen Arten, den

Acker zu benutzen, zu verbessern, seine Erschöpfung zu verhüten, gehörig bekannt macht, und sie überhaupt hinreichend belehrt.

Sind diese Grundsätze richtig; so folgt daraus: daß

A. Die Felder:Wirthschaft

mit beständiger Aussenweide, mit reiner oder benutzter Brache, möge sie in 3 oder mehreren Theilen liegen, zwar für diesen oder jenen Einzelnen, oder für diese oder jene einzelne Gegend, vorzüglich und unverbesserlich seyn kann; — sie befördert aber,

- a. schädliche Gemeinheiten und macht mithin Beschränkungen fast unerläßlich; sie begünstigt ihrer Natur nach,
- b. nur vorzüglich den Getreidebau. Der Mensch lebt aber nicht vom Brodt — wie ein Gefan gener — allein, noch weniger vom Stroh; von letzterem nicht einmal ein Thier.
- c. Sie hindert also indirect, den Anbau anderer Früchte, besonders verbesserte Viehzucht; sie macht so nach den Staat von anderen abhän-

gig. (Einfuhr von Vieh, Talg, Oel, Butter, Häute und Leder.)

- d. In den meisten Fällen erschöpft sie den Boden, in so fern die Grundlage, worauf sie ursprünglich ruhte: viel natürlicher Wiesenwachs und viele gute Weide, gänzlich verändert ist, und weil man der Natur des Bodens entgegen, nur Getreide und auf einerlei Weise, erzwingen will. Die Natur will es aber ganz anders.
- e. Den ländlichen Arbeitern giebt sie bald sehr viel Arbeit; (in den Erndten) zu einer andern Zeit, (im Winter und Herbst) läßt sie selbige ohne hinreichend lohnende Arbeit und ohne Nahrung. Sie hinderte sonach den Gebrauch und Anwendung der Kräfte und die Vermehrung der Mittel. Sie macht die Menschen künstlich einseitig und unfähig zu weiterer Ausbildung; macht oft den schädlichen Naturaldienst nothwendig, und hält dennoch
- f. die Getreide- und andere Productenpreise sehr hoch.

Ich glaube daher:

daß, da sie — der Natur und der Erfahrung

zum Troß — überall die herrschende geworden ist, sie, besonders unter den gegenwärtigen Verhältnissen, weder für Viele einzelne Bürger passe, noch für den Staat, in so fern sie ohne alle Rücksicht, wie es gechehen, eingeführt ist; daß sie also, — wenn sie sich bloß auf reinen Getreidebau beschränkt — gefährlich für den Staat sey; zwar nicht gewaltsam ausgerottet werden müsse und könne; daß es aber Pflicht sey, ihre Mängel aufzudecken, und sich nicht damit zu begnügen: daß bisher die Menschen auch dabei gelebt haben, denn das Wie? beachtet man nicht.

Nur die Macht der Gewohnheit scheint bisher die Erwägung aller Umstände verhindert zu haben, so daß man jene Wirthschaft als ein überall untadelhaftes Gebäude angesehen hat.

Es folgt ferner, daß auch:

B. die Koppel-Wirthschaft nicht allein und überall, zum Heil der meisten Bürger und des Staats gereichen könne.

Ihre großen Vorzüge sind zwar nicht zu bestreiten; sie fordert:

- a. für eine gegebene Fläche, den Acker bloß zum Getreidebau benutzt, das geringste Betriebskapital, und ist für den Eigener äußerst bequem.
- b. Sie kann, wenn nicht immer, doch größtentheils das Getreide wohlfeiler, als die Dreifelderwirthschaft produciren. Aber sie formt
- c. das Eigenthum zu großen Massen, welche sich nachher nicht leicht trennen lassen; sie bringt es
- d. in wenige Hände, und schafft nur
größere Grundeigenthümer,
größere Pächter und
Tagelöhner,

wobei der Staat als solcher, nicht ruhiger Zuschauer bleiben kann, selbst wenn sich diese großen Eigenthümer und größeren Pächter sehr wohl dabei befinden mögten, (wie dies gewiß in den meisten Fällen, so ist, so lange nämlich von Russen her, keine Störungen zu besorgen sind;) denn sie macht den Staat abhängig von diesen wenigen Menschen, und bringt ihn in eine gefährliche Stellung gegen andere Staaten, so daß Kriege und äußere Verhältnisse, den Wohlstand solcher großen wenigen Eigen-

thümer : und Pächter : Familien, ihrer Tageslöhner und ihrer Gläubiger, und so mit das Wohl des Staats schnell zertrümmern können.

e. Da sie nur vorzüglich Weizen, Roggen, Gerste, Erbsen und Hafer bauet, und mit wenigen Menschen; (denn bauet sie zugleich andere Früchte, und in einer anderen Folge; so ist sie nicht mehr reine Koppelwirthschaft, sondern Fruchtwechsel : Wirthschaft;) so glebt sie, wie die Felderwirthschaft, vorzüglich nur in den Getreide : Erndten, also einseitige, unbeständige Beschäftigung, dem Tagelöhner kein Vaterland, dem Vaterlande keine getreuen Vertheidiger; sie hat wenig eigene Consumenten im Staat, hängt ganz von fremden Ereignissen ab; sie hindert auch

f. solche Manufacturen und Fabriken, welche unabhängig vom Auslande und von seinen Veränderungen sind, und es bleiben können. Und kein selbstständiger Staat kann und darf, ohne solche Manufacturen und Fabriken seyn. Auch muß er wenigstens solchen Binnenhandel haben, welchen nicht jedes äussere Ereigniß stören

kann. Und wo sollen, durch bloße Tagelöhner, die Grundlagen solcher natürlichen Fabrikken und Manufacturen: beständige, sichere Abnehmer, aus einer Mittelklasse der ländlichen Bürger — herkommen?

g. Sie fördert vielleicht (durch die großen Eigenthümer) die höhere Kunst, macht das Leben einiger tausend Menschen höchst poetisch, (um in der neuen Modensprache zu reden) während sie dagegen viele Hunderttausende in die ganz entgegengesetzte (wenn möglich noch unter die profalsche) Lage bringt, so daß einer den andern gar nicht begreifen, sich nicht die Hand reichen kann. Und daraus entspringt alsdann das gresse Gegeneinanderstreben der Staatsbürger, und die Nichtachtung, ja Verachtung der Kunst und Ausbildung des Geistes des bei weitem größten Theils der Staatsbürger.

Ich glaube also:

Daß die Koppelwirthschaft, Trotz ihrer Vorzüglichkeit, wenn sie überall eingeführt würde, gefährlich für einen selbstständigen Staat, gefährlich für die große Mehrzahl seiner Bürger

werden, die allgemeine und fortschreitende Civilisation hemmen, und die Unterjochung eines Staats durch andere, sehr leicht machen würde.

Ich halte dafür:

daß der Staat diese Wirthschaft zwar nicht hindern, sie aber auch nicht besonders befördern müsse; daß es indeß auch nicht gänzlich schädlich sey, wenn sich solche Wirthschaften — in Gefolge des allgemeinen Bedürfnisses — bilden.

Ich fühle mich endlich verpflichtet, zu erklären: daß ich selbst früherhin zu denen gehört habe, welche — wie ich damals einseitig — die Koppelwirthschaft als überall heilbringend, ansahen, und daß ich späterhin es erst ganz begriffen habe: warum die Preuß. Akademie der Wissenschaften die bekannte Preisfrage aufgab. Ich bitte die Manen derer Männer um Verzeihung, deren Bemerkungen damals der Koppelwirthschaft nicht überall günstig waren, und die ich vielleicht selbst durch irgend eine Aeußerung, in einer oder der andern meiner früheren Schriften nicht gebilligt haben mögte. Vielleicht schwebte damals auch selbst dem Einem oder dem Andern manches

nur dunkel vor, so daß er sich darüber nicht vollkommene Rechenschaft geben konnte; welches nun klar vor Augen liegt. Vielleicht fürchtete man sich sogar seine Ueberzeugung ganz auszusprechen.

Es folgt nun zwar endlich, daß auch

C. die Frucht, Wechsel, Wirthschaft nicht allein und ausschließlich Alle und unter allen Umständen, nur allein glücklich und seelig machen könne. Aber

1) sie läßt unendliche und schnelle Modificationen, welche die verschiedenen Bedürfnisse, Verhältnisse und Kenntnisse fordern, zu.

2) Sie macht nöthig, erlaubt und befördert die Erwerbung vielseitiger Kenntnisse und ihre Anwendung; giebt dem Gebildeteren Geistesnahrung, reibt das Scharfe der Ungleichheit des Vermögens, der physischen und moralischen Kräfte ab; nähert und verblindet die verschiedenen Stände, indem sie den grellen Abstand vermindert.

3) Sie befördert und unterstützt alle Gewerbe; sie söhnt also auch den Städter mit dem

Landmann aus, und macht sodann den Staat selbstständiger.

4) Sie kann — auf einer gegebenen Fläche und unter gegebenen Umständen — viel mehr Früchte in der Menge und Güte liefern, den Dünger schneller und besser benutzen.

Es ist nicht gleichgültig, ob ich den Nutzen von diesem großen Capital erst nach $1\frac{1}{4}$ oder $1\frac{1}{2}$ Jahren, oder schon nach einem halben Jahre ziehe. Habe ich z. B. acht vierspännige Fuder Dünger im Frühjahr vorräthig, welche ich sonst — im Sommer — zum Wintergetreide auf reine Brache wegfahren würde; so hätte ich erst $1\frac{1}{4}$ Jahr nachher, (oder im 2ten Jahre) davon den Gewinn. Dieser würde vielleicht höchstens 3 Scheffel Roggen nach Abzug der Saat; und im 3ten Jahre, oder in der zweiten Tracht 5 Scheffel Roggenwerth, also in 3 Jahren überhaupt 13 Scheffel Roggenwerth seyn.

Fahre ich aber diesen Dünger zu Kartoffeln (oder ähnlichen, oder Handelsfrüchten) weg; so gewinne ich:

im ersten (oder sonstigen Brach-) Jahre, nach

Abzug der Saat und der Kosten des Auf-
nehmens 70 Schfl.

Kartoffeln, diese sind gleich Kofken 23 $\frac{1}{2}$ —

Im 2ten Jahre Gerste, nach Abzug
der Saat, 9 Schfl. sind gleich

Kofken : : : : : : : : : : 6 —

In 2 Trachten und 2 Jahren Kofken:

werth : : : : : : : : : : 29 $\frac{1}{2}$ Schfl.

vorher nur in 3 Jahren und 2 Trach-

ten Kofkenwerth = : : : : : : : : : : 13 —

und dennoch beim bloßen Getreidebau

weniger : : : : : : : : : : 16 $\frac{1}{2}$ Schfl. *)

*) Ein sehr achtbarer Landwirth machte hiebei die Bemerkung, daß, wenn man den Dünger zu Gerste wegfahre, der Zweck: selbigen schneller zu benutzen, auch erreicht werde, indem man 1) Gerste, 2) Erbsen, 3) Kofken nehme. Das ist aber reine Wechselwirthschaft ohne Brache. Sie wird aber auf diese Art nicht in 3 Trachten und auf 3 M. Morgen 29 $\frac{1}{2}$ Schfl. Kofkenwerth, nach Abzug der Saat, hervorbringen, wie es, in Verbindung mit Nichtgetreidefrüchten, in 2 Jahren und 2 Trachten geschieht.

Hierzu kommt: daß sonst beim bloßen Getreidebau, wenn reine Brache gehalten wird, keine oder doch nur wenig Weide auf dem Acker ist, wohingegen im andern Falle — wenn man den Acker im 3ten Jahre nicht bestellen wollte — sich selbiger durch die Weide (oder durch Klee) sehr gut bezahlt machen, und den Dünger und Urin auffangen würde.

Die Frage: was besser ist? läßt sich also leicht beantworten.

Gesetzt auch — was doch nicht ist — daß in der Folge durch behakte oder andere ähnliche Früchte ein Rückschlag Statt finden könnte; so habe ich in diesen beiden ersten Jahren schon so viel Ueberschuß gewonnen, daß ich einen möglichen aber nicht wahrscheinlichen Ausfall decken kann. — Und jetzt, wo es überall an Capital mangelt, wo man so sehr auf die Gegenwart sehen muß, ist dies nicht gleichgültig.

5) Sie fordert mehr Menschenarbeit, bezahlt sie aber gut und vermindert die Vieharbeit künftig bei einer zweckmäßigen Folge.

6) Sie ist weniger vom Klima und von der

Witterung überhaupt abhängig, weil — durch behackte Früchte — der Acker zum Sommergetreide schon im Herbst sorgfältiger zubereitet werden kann; das Wintergetreide aber nach Schoten- und Kleefrüchten folgt, und ein besorgliches Mißrathen desselben, ohne Zerrüttung des Ganzen, ohne künftige nachtheilige Folgen, durch andere Früchte, verhütet oder vermindert werden kann.

7) Sie giebt vielen Menschen, und beständige, Beschäftigung. Wer beständige Arbeit, gewissen Verdienst hat, kann wohlfeiler arbeiten, als ein anderer. Dadurch

8) befördert sie auch die natürliche Zunahme der Bevölkerung ohne künstliche Mittel; sie schützt vor Hunger und Armuth, indem sie sich nicht auf Getreide allein verläßt.

9) Auch mit einem kleinen Capitale, gut angelegt, kann sehr viel erworben werden.

Wenn — unter den gewöhnlichsten Verhältnissen — z. B. in Westpreußen, den Marken und Pommern, 500 M. Morgen Grundeigenthum für 5000 rthl. zu haben ist; wenn — in

der Voraussetzung, daß sonst gewöhnliche bloße Getreidewirtschaft getrieben wird, das Betriebs-Capital außerdem 1500 rthl. seyn muß; wenn alsdann — indem diese Fläche nicht verpachtet, sondern von dem Eigenthümer selbst bewirtschaftet werden soll — 250 rthl. reine Grundrente und für das Betriebs-Capital 150 rthl., folglich jährlich 400 rthl. gezogen werden können; wenn die ganze Einrichtung alsdann von der Art wäre; daß eine solche Familie, hätte sie diese 400 rthl. jährlich, anständig leben könnte; so wäre dabei nichts zu sagen; so mögte sie immerhin bei der alten Wirtschaftsart bleiben; so würde sie sich erhalten. Wenn sie nun aber 6500 rthl. nicht selbst besäße, sondern nur 3250 rthl.; so müßte sie jenes Grundstück mit Schulden übernehmen und könnte sodann sehr leicht auch ihr Capital verlieren. Könnte sie sich aber entschließen, nicht bloß vom Getreidebau leben und sich nicht nur davon allein abhängig machen zu wollen; kurz — wollte sie Fruchtwechsel-Wirtschaft mit Früchten, welche noch mehr als Getreide brächten, treiben; so wären

nicht 500 M. Morgen Grundeigenthum, nicht 6500 rthl. Capital nöthig, sondern nur die Hälfte von beiden auch hinreichend, das für diese Familie nöthige Unterhaltungs-Bedürfniß von 400 rthl. zu sichern, *) ohne für Schulden Zinsen abgeben zu dürfen, und sie könnte mithin jedem Ereigniß trotzen; sie könnte es ruhig mit ansehen: ob ein Morgen einen allgemeinen Werth von 10 rthl., oder von 100 rthl. durch veränderte Umstände, bekäme; denn die Verhältnisse würden immer gleichbleiben.

10. Sie nähert sich endlich der Natur und dem Schöpfer, der unendlich viele und verschiedene Wesen mit eben so vielen und verschiedenen Bedürfnissen erschaffen, und also nicht gewollt

*) Es ist nämlich schon oben zu 4. nachgewiesen, daß im Wechsel mit behakten oder Handelsfrüchten, ein M. Morgen noch mehr als doppelt so viel gewährt, wie durch bloßen Getreidebau. Diese Behauptung wird so lange wahr bleiben, als noch 2 Mal 2, Vier ist. Weiter unten werden auch noch zur Erläuterung Beispiele folgen.

hat, daß die Menschen nur Weizen, Roggen, Gerste und Hafer bauen, und nur davon leben sollen.

Die Menschen widerstreben also den Gesetzen der Natur, wenn sie dennoch nur einerlei Arten von Früchten, nur diese nach ihrer Laune (oft System genannt) erzwingen, nicht prüfen (und das schon Geprüfte, Bessere nicht anwenden) wollen: ob Mutter Erde uns nicht noch reichlicher mit andern Früchten versorgen, uns dadurch froher, zufriedener machen, den Schöpfer mehr erkennen lassen werde.

Die ganze Natur ist ein beständiger, wenn gleich nach Gesetzen wiederkehrender, Wechsel.

Die Menschen wollen also, durch bloße von ihnen geformte Systeme — möge man sie 3 Felder oder Koppelgetreide; Wirthschaft, oder anders nennen — ein Gebäude ohne ein natürliches Fundament, welches also nicht haltbar ist, leicht zerstört werden kann — dem Schöpfer und der Natur zum Troz — erbauen und unterhalten.

Ich glaube auch nicht, daß behakte Früchte den Boden so erschöpfen, wie es einige von vornher, vermeinen, vielmehr in vielen, ja in den meisten Fällen, wenigstens indirect verbessern. Mein Glaube ist auf unzweideutige, vieljährige eigene und Anderer Erfahrungen und Beobachtungen gegründet, die in vielen Gegenden und auf verschiedenem Boden, gemacht sind. Ich habe deshalb viele Data in Händen, für deren Richtigkeit ich auf die feierlichste Art bürgen kann, aus welchen ich nur folgende aushebe.

Im Jahr 1805 hielt man es nicht rathsam, 6 M. Morgen gehordetes Brachland — weil es schon im October war — noch mit Roggen zu besäen; im Frühjahr 1806 besetzte man sie mit Kartoffeln. Der Morgen gab 60 Schfl., der nebenstehende frisch gehordete, reine, im Septbr. gesäete Brachroggen gab kaum die Ausfaat wieder, (wie dies größtentheils im Jahre 1806 in dieser Gegend der Fall war). Nach Roggen sowohl, als nach Kartoffeln, folgte nun 1807 Hafer. Ersterer gab 6 Schfl. pro Morgen, letzterer

10 Schfl. Im Jahre 1808 wurde dieser Acker
abermals rein gebracht, gehordet und mit Rof-
fen besaet. Der auf dem 1806 gewesenen Kar-
toffellande, zeichnete sich gegen den andern so
aus, daß jedermann ihn um 2 bis 3 Körner
höher schätzte. Besonders gab ein M. Mor-
gen Stauderoffen, beinahe 14 Schfl. Korn, und
3100 Pfd. Stroh. — War hier eine Spur
von Erschöpfung sichtbar?

65. M. M. — wie der vorige Acker
nicht gemergelt, brachten

Bei der reinen 3 Felder: Wirthschaft.
ein:

1801 reine gedüngte Brache 5 Schfl. 5 Mz.

1802 Roffen, nach Abzug

der Saat à 30 Schfl. 5 200 Schfl.

1803 Hafer von 106 Schfl.

Aussaet, nach Abzug der:

selben 419 Schfl. sind gleich

Roffen 5 5 5 5 5 5 244 — 7 —

1804 reine Brache gedüngt 5 — 5 —

1805 von 76 Schfl. 13 Mz.

Latus 444 Schfl. 7 Mz.

Transport 444 Schfl. 7 Mz.

Rokken, nach Abzug der

Saat : : : : : 212 — 7 —

1806 Hafer 91 Schfl. Aus-

saat, nach Abzug derselben

298 Schfl. sind : : : 174 — : —

in 6 Jahren und 4 Trach-

ten, Rokkenwerth : = 830 Schfl. 14 Mz.

thut auf jede Tracht : : 207 — 11½ —

und auf jeden besäeten Mor-

gen Brutto : : : : : 3 — 3 —

Bei der Wechsel-Wirthschaft.

1807 Kartoffeln, frisch gedüngt : 3905 Schfl.

davon Saat und Verdunglohn

für das Aufnehmen : : : : : 842 —

bleiben : 3063 Schfl.

sind gleich Rokken : : : : : 1021 —

1808 von 79 Schfl. Hafer Ausaat

nach Abzug derselben 430 Schfl. sind

gleich Rokken 250 Schfl. 13 Mz.

von 28 Schfl.

Latus 250 Schfl. 13 Mz.

Latus 1021 Schfl.

Transport 1021 Schfl.

Transport 250 S. 13 M.

Gerste, welche wegen der großen Dürre mißrieth, nach Abzug der Saat 77 S. sind gleich Koffen : 51 S. 5 —

von 2 Schfl. Sommer Weizen nach Abzug der Saat 9 — : —

von 1 Schfl. Erbsen waren mißriethen : : : : : — : —

1809 lag der Acker mit Klee zur Weide und zum Schnitt : — : —

311 S. 2 M.

Ertrag in 3 Jahren oder 2

Trachten : : : : : 1332 S. 2 M.

in einer Tracht : : : : : 666 — 1 —

und auf jeden bestellten M.

Morgen : : : : : 10 — 4 —

einen Theil mit Erbsen, nach Abzug der
Saat : : : : : 36 Schfl.

1803 Roggen von 42 Schfl. Aus-
saat 290 Stiege, davon nach
Abzug der Saat gedroschen 126 —

1804 Hafer von 65 Schfl.
Ausfaat 223 Stiege, Aus-
drusch 365 Schfl. nach Ab-
zug der Saat 300 Schfl.
diese sind gleich Roggen 175 —

Ertrag in 3 Jahren und
2 Trachten : : : : : 337 Schfl.
thut für jeden wirklich be-
stellten M. Morgen in 2
Trachten, nach Abzug der
Saat, Brutto : : : : : 4 Schfl. 7 Mz.

Die Wechselwirthschaft gab:

1805 Kartoffeln gedüngt 3690 $\frac{1}{2}$ Schfl. : Mz.
davon ab — Saat und
Verdunglohn für das
Aufnehmen : : : : : 708 — : —
Ueberschuß : : : : : 2982 $\frac{1}{2}$ Schfl. : Mz.

find gleich Kofken : : : : 994 Schfl.

1806 Gerste von 44 Schfl. 2 Mz.

Aussaet 331 Stiege, davon gedros-

schen : : : 371 Schfl. 12 Mz.

ab Saet : : 44 — 2 —

bleiben und sind

gleich Kofken 327 Schfl. 10 Mz. 235 —

(also betnahe noch einmal so

viel als im Jahre 1803 durch

Kofken.)

1807 Klee — 372 Centner nur ges-

ringe gerechnet, 3 Centner gleich

1 Schfl. Kofken, also

Kofkenwerth : : : 291 Schfl.

davon ab Saamen : : 38 —

bleiben : : : : : 253 —

1808 größtentheils Weide — das übrige

Schnittklee : : : : : —

1809 desgleichen : : : : : —

1810 Hafer. Es wurden über 300

Stiegen — sehr große Garben —

eingeschnitten. Genau kann der

Latus 1482 Schfl.

Transport 1482 Schfl. 3 Mz.

Ausdruck nicht angegeben
werden. Er ist aber minde-

stens gleich Koffen : : 200 — —

Ertrag in 6 Jahren : : 1682 Schfl. 3 Mz.

und auf jeden bestellten M.

Morgen incl. des Klee-

schnitts 1807 (nach Abzug

der Saat) : : : : 15 — —

gehen hiervon auch mehrere Be-

stellungskosten ab : : : : — 14 —

so bleiben Koffenwerth : : 14 Schfl. 2 Mz.

bei der 3 Felderwirthschaft nur 4 — 7 —

Wechselwirthschaft mehr : : 9 Schfl. 11 Mz.

73 M. M. Acker, wovon $\frac{1}{3}$ bemergelt, in
einem andern Schlage, gaben bei der
reinen 3 Felderwirthschaft:

Bei 3jähriger Düngung — in 4 Trachten, nem-
lich 2 mal Koffen, und 2 mal Gerste und
Hafer, größtentheils mit unbestellter Braache,
von 1801 bis 1806.

Koffen, nach Abzug der Saat 403 Schfl. 4 Mz.

Latus 403 Schfl. 4 Mz.

Transport 403 Schfl. 4 Mz.

Hafer, 951 Schfl. nach Abzug

der Saat, 785 Schfl. 13 Mz.

gleich Kofken : : : : 442 — : —

Gerste, 249 Schfl. 10 Mz.

nach Abzug der Saat von

53 Schfl. 6 Mz. gleich Kof-

ken : : : : : 166 — 10 —

Erbfen : : : : : 45 — : —

Noch Hafer : gleich Kofken 32 — : —

Summa 1088 Schfl. 14 Mz.

thut auf jeden der 292 M. M.

so bestellt gewesen (nach

Abzug der Saat) : : : 3 — 12 —

Bei der Wechsel, Wirth-
schaft.

1807. Weide : : : : : = — : —

das übrige Klee, etwa 80 Ctr.

gleich Kofken 26 $\frac{1}{2}$ Schfl.

Saamen ab : 8 $\frac{1}{2}$ —

bleiben : : : : : 18 — : —

1808. Klee — ohngefähr : : 9 — : —

Latus 27 Schfl. : Mz.

Transport 27 Schfl.

7½ M. M. reine Braache : —

Kartoffeln, größtentheils frisch
gedüngt, und nur etwa 8
M. M. gehordet — auf
ohngefähr 57 M. M.

4960 Schfl.

davon Saat und

Verdunglohn 918 —

Welken und sind

gleich Kocken 4042 Schfl. 1347 —

1809. Gerste — 1 fährig —

von 56 Schfl. 13 Mz. Aus-

saat — 58¼ Schfl. nach

Abzug der Saat 542 Schfl.

7 Mz. sind gleich Kocken 349 — 6 —

Welzen und Kocken und

Erbfen : : : : : 114 —

Hafer — auf ohngefähr 18

M. M. von 35 Schfl. 2 Mz.

Aussaats 45½ Schfl. nach

Abzug der Saat 210 Schfl.

6 Mz. sind gleich Kocken 122 — 11 Mz.

Latus 1960 Schfl. 1 Mz.

Transport 1960 Schfl. 1 Mz.

Flachs — gleich Koffen:

werth : : : : : 16 — : —

(Es ist also im Jahre 1809
Getreide (Koffenwerth)
gewonnen 602 Schfl. 1 Mz.
vorher in 2 Jahren nur
durch Koffen 403 Schfl.
4 Mz.)

1810 folgten nun — theils Erb-
sen — welche freilich vorzüg-
lich deshalb weit gemergelt
war, bis zum 14ten Korn (in
3 Trachten) lohnten, theils
Klee, und 1811 sollten Wel-
zen und Koffen folgen.

Ertrag in 3 Jahren : : 1976 Schfl. 1 Mz.

thut auf jeden der 146 be-

stellt gewesenen M. Morgen 13 — 9 —

bei der Dreifelderwirthschaft

nur : : : : : 3 — 12 —

Wechselwirthschaft gab auf
jedem M. Morgen, nach

Schl.

6 —

11 Mz.
1 Mz.

Abzug der Saat, an Kof-
fenwerth mehr : : : : 9 Schfl. 13 Mz.
und wenn davon auch an
mehreren Bestellungskosten
abgehen : : : : : 1 — 12 —
dennoch mehr : : : : 8 Schfl. 1 Mz.

Schwerlich lieferte die beste Koppelwirthschaft
auf dem besten Boden, ein solches Resultat durch
Getreide! •

Erfolge

von diesen drei letzten Beispielen.

A.

In Hinsicht auf den baaren, reinen
und schnellen Vorthell des Eigenthü-
mers der Wirthschaft.

a. reiner Getreidebau.

65 M. Morgen, gaben von 1801 bis 1806,
nach Abzug der Saat, in 4 Trachten
830 Schfl. 14 Mz.

in 2 Trachten also Koffen-

werth : : : : : 415 — 7 —
Latus 415 Schfl. 7 Mz.

Transport 415 Schfl. 7 Mz.

Ueberschuß. Davon gehen
an Bestellungs- und Ernd-
tekosten mindestens ab, für
jeden M. M. $1\frac{3}{4}$ Schfl.

Rokkenwerth : : : : 227 — 8 —

bleibt reiner Ertrag : 197 Schfl. 15 Mz. X

38 M. M. gaben in 2

Trachten : : : 337 S.

davon Bestellungs-

und Erndtekosten 133 —

bleibt reiner Ertrag : : 204 — : —

73 M. M. gaben in

2 Trachten 544 S. 7 M.

davon ab Bestel-

lungs- und Ernd-

tekosten : : 255 — 8 —

bleibt reiner Er-

trag : : : : : 288 — 13 —

176 M. M. Summa in 3

Jahren oder 2 Trachten 690 Schfl. 12 Mz.

Wird der Preis zu 2 rthl. als so hoch er im

Durchschnitt in dieser Zeit war, angenommen;

so ist der ganze Ertrag in Gelde

1381 rthl. 12 gr.

b. Wechselwirtschaft.

65 M. M. gaben in 2 Trachten Koffenwerth

1332 Schfl. 2 Mz.

36 M. M. desgleichen : 841 — : —

73 M. M. desgleichen : 1976 — 1 —

176 M. M. Summa : : 4149 Schfl. 3 Mz.

à 2 rthl. in Gelde : : 8298 rthl. 9 gr.

Der reine Getreidebau gab nur 1381 — 12 —

176 M. M. im Wechsel ga:

ben also in 3 Jahren mehr 6916 rthl. 21 gr.

Werden hievon auch über:

haupt an Bestelungskosten

nach den — gegen oben —

möglichst höchsten Sätzen

gerechnet, abgezogen:

176 M. M. à 8 rthl. als der

höchst möglichste Satz (be:

hackte Früchte) 1408 rthl.

Latus 1408 rthl.

Latus 6916 rthl. 21 gr.

Transport 6916 rthl. 21 gr.

Transport 1408 rthl.

176 M. M. nur 1

fährig bestellt à $1\frac{1}{4}$

Schfl. (Getreide)

oder à 2 rthl. 440 —

1848 — — —

so bleibt dennoch reiner Mehr:

Ertrag : : : : : 5068 rthl. 21 gr.

und jährlich (auf 176 M. M.) 1689 — 15 —

Dieser Ertrag ist in Ansehung der Jahre 1806 und 1807 nicht fingirt, weil in selbigen die Kartoffeln wirklich verkauft wurden; und im Jahre 1808 wurden wenig mehr als (vielleicht nicht 1000 Schfl. à 12 gr.) — verkauft, die übrigen aber in der Wirthschaft verbraucht und versuttert; sie hätten aber vortheilhafter zu Brandwein benutzt werden können; es fehlte aber dazu an Anstalten, obgleich diese nicht über 300 rthl. gekostet haben würden.

In der Wirklichkeit

kommt die Rechnung folgend zu stehen:

38 Morgen	durch Getreide	im Wechsel
	rthl. gr. pf.	rthl. gr. pf.
im Jahre 1803 blieben		
vom Rotten übrig		
97 $\frac{1}{2}$ Schfl.	à 2 rthl.	195
im Jahre 1804 Hafer		
197 Schfl.	12 Mz.	
à 21 gr.	∴ ∴ ∴	173 9 9
1805. Kartoffeln 2982 $\frac{1}{2}$		
Schfl. *) à 14 gr. 6 pf.		
wofür sie aus dem		
Hause (gleich beim Auf-		
nehmen 1200 Schfl.)		
verkauft wurden		
	rthl. gr. pf.	
		1739 19 3
ab Bestel-		
lungskosten	304 ∴ ∴	
reiner Ueberschuß	∴ ∴ ∴ ∴ ∴	1435 19 3
	Latus 368 9 9	1435 19 3

*) Zwar sind diese Kartoffeln nicht sämmtlich wirklich verkauft; sondern zum Theil auch in der Haushaltung und zum Brandwein verbraucht. Dies verändert aber nichts.

Wechsel
gr. pf.

durch Getreide im Wechsel
rthl. gr. pf. rthl. gr. pf.

Transport 368 9 9 1435 19 3

1806 Gerste — 242 S.

2 M^z. à 1 rthl. 16 gr. : : : : 403 12 6

(folglich in 1 Jahr
mehr für Gerste, als
in 2 Jahren für Kof-
ken und Hafer)

wirklich also : 368 9 9 1839 7 9

Ich glaube nichts weiter bemerken zu dürfen.

Man könnte jedoch fragen, ob man nicht
noch mehr durch Getreide gewonnen haben wür-
de, wenn man diese 36 M. M. im Jahre 1805
gebraucht, gedüngt und mit Kofken besäet hätte?

— Aber da hätte man den Ertrag von 1435
rthl. 19 gr. 3 pf. entweder — (und das war
der Fall) gar nicht, oder erst im Jahre 1806
gehabt. Sämmtlicher Kofken gerieth aber
im Jahre 1806 so schlecht in der Gegend, daß
kaum die Aussaat wiedergewonnen wurde.

In Ansehung der 65 M. M.

würden sich ähnliche Erfolge ergeben haben. Der

93
93
—
lich
in
ver:

Koffenausschuss des Jahres 1807 betrug nämlich — in reiner, gedüngter Braache sorgfältig bestellt, vor Michaelis gesäet, nur das 2te Korn. Nach Abzug der Saat blieb also nur 1 Korn. Dies reichte nicht zu den Bestellungs- und Erndtekosten. Dagegen hatte man 3063 Schfl. Kartoffeln. Der geringste Preis derselben war im Herbst 1807. — 21 gr., im Winter bis zu 1 rthl. 4 gr., im Frühjahr 1808 stieg er bis zu 1 rthl. 12 gr. — Aber angenommen, daß sie für 21 gr. verkauft (oder verbrannt) wären; so war die Einnahme : : : : 2980 rthl. 3 gr. Es wurden indeß nur wirklich etwa 1800 bis 1900 Schfl. verkauft.

Was hätte aus dem Ganzen werden sollen, wenn dies nicht der Fall gewesen wäre?!

Man wird noch sagen: daß nicht immer und nicht an allen Orten, Gelegenheit zum directen Verkauf solcher Früchte sey. Aber man kann sie alsdann durch das Brandweimbrennen und selbst als Viehfutter, sehr hoch nutzen! das letztere war zum Theil der Fall im Jahre 1809.

Es wird übrigens nicht unbemerkt bleiben

können, daß die 65 M. Morgen welche, nach ihrer natürlichen Beschaffenheit schlechter waren, als die 38 M. M. und 73 M. Morgen, dennoch — nachdem Kartoffeln gebaut waren — verhältnißmäßig mehr Getreide brachten, als der bessere Boden.

B.

In Hinsicht auf die Strohproduction und auf Dünger.

Hier wird man viel wider den Verkauf der behackten Früchte &c. einwenden. Es läßt sich aber glaubhaft — so daß auch die strengste gesetzliche Prozedur dagegen keine Einwendung machen könnte — darthun: daß die reine Viehnutzung während vorgedachter Zeit — beim Kartoffelbau — ungleich höher als vorher, gewesen ist.

Nächst dem läßt sich auch folgende Nachweisung aufstellen. Es gaben an Stroh, (vom Sommerstroh 3 Stiegen, zu 2 Stiegen Winterstroh gerechnet)

M. M. M. M. M. M.
38 65 73

Beim reinen Getreidebau:

	Stg.	Stg.	Stg.
1802 Erbsen s s s s s	60		
Braache gleich à 3½ Stiegen			
für den Morgen s s s	91		
Kloffen s s s s s s s	275	430	
1803 Kloffen s s s s s	290		
Hafer und Gerste gleich			
Kloffen s s s s s s s	200	300	
1804 Hafer s s s s s	150		
Braache s s s s s s s	222	255	
Summa	591	697	985

Bei der Wechselwirth-
schaft:

Kartoffeln — statt Braache	132	222	255
Gerste und Hafer s	220	275	504
Klee 2 Ctr. gegen 1 Stiege	436		
oder Weide s s s s s s s	260	292	
Summa	788	757	1051

Bei der Wechselwirthschaft

mehr s s s s s s s	197	60	66
--------------------	-----	----	----

Ich weiß wohl, was sich gegen diese Darstellung einwenden läßt, und daß sie am Ende den Grundsätzen gleicht, welche der Hr. St. R. Thaer im 1ten Bande der rationellen Landwirthschaft aufgestellt hat; sie soll auch nicht als eine allgemeine Norm gelten. Besonders wird man behaupten, daß diese Nachweisung auf einen kurzen Zeitraum passend seyn möge, in der Folge aber ganz anders zu stehen komme. Aber die behackten Früchte sollen ja nicht alle 3 Jahre auf den nemlichen Fleck wiederkommen. Alles kömmt hiebei überhaupt darauf an:

ob behackte Früchte den Boden nach ihrem innern Werth (an Mehlthellen &c.) auszehren? Dies bestreite ich. Wäre es so; würde dadurch der Boden — beim öfteren Wiederkommen — verdorben: so müßten unsre Gärten, unsre Wäldeländer &c. welche nun schon seit so vielen Jahren — ohne jedesmal gedüngt worden zu seyn — solche Früchte getragen haben, schon so erschöpft seyn, daß sie nichts mehr hervorbringen könnten. Erfahrung verdrängt hier, wie überall

jedes Raisonnement welches nur hypothetisch ist; sie hat mir gezeigt, daß 6 bis 8 M. Morgen, welche in Zeit von 9 Jahren dreimal mit Kartoffeln bepflanzt waren, nichts von ihrer Productionsfähigkeit verlohren, und daß — es war Haferboden — er auch nichts von seiner Bün- digkeit eingebüßt hatte.

Ich kenne einen alten sehr erfahrenen Land- wirth, der genau beobachtet, und der nur solchen Boden hat, der von Natur keine Gerste und keinen Hafer tragen kann. — Dieser hat mir sehr oft gesagt und gezeigt: wie sich der Acker der behackte Früchte getragen habe, noch nach 12 und 15 Jahren vorthellhaft gegen den andern auszeichne.

Nach meinen Erfahrungen so wohl als nach den Erfahrungen Anderer, werde ich unbedenklich $\frac{1}{2}$ oder $\frac{1}{3}$ des Ackers mit behackten Früchten, selbst zum directen Verkauf bauen, ohne zu besorgen, daß ich, gegen vormals, meinen Boden erschöpfen werde. Daß dies indeß mit der nöthigen Vor- und Umsicht geschehen müsse, versteht sich von selbst.

Keine Getreide- Wirthschaft.	Wechselwirth- schaft mit beack- ten Früchten.
---------------------------------	---

3. Mehrproduction
zur unmittelba-
ren menschlichen
Nahrung, gegen
die reine Getreide-
wirthschaft.

auf — 176 M. M.

jährlich, und also in

3 Jahren 528 M. M. 1716 Schfl. 4 Mz.

4. Pflugarbeit 1056 M. M. 880 M. M.

5. Viehweide 70 $\frac{2}{3}$ — 176 —

6. Verdienst der Tag-
elöhner bei der
Bestellung und

den Erndten 167 Schfl. 552 Schfl.

(zu Gelde gerechnet
kam dies in den Jah-
ren 1806, 1807 und
1808 sehr hoch.)

7. reiner Geldertrag
in 3 Jahren, ohne
Vieh und Weide.

	Keine Getreidewirth- schaft.	Wechselwirthschaft mit behackten Früchten.
38 M. M.	368 rthl. 9 gr. 9 pf.	1839 rthl. 7 gr. 9 pf.
65 —	396 —	— — — —
	konnte seyn rein	2747 —

Man kann alle andere Bemerkungen, welche sich noch darbieten, übergehen.

Solche Erfahrungen lassen sich in Menge anführen.

Ich habe auch selbst darauf durch meine früheren Schriften aufmerksam gemacht. Namentlich beziehe ich mich auf folgende Aufsätze:

„Thaers Annalen I. Band 1811, Seite 595.

„über Naturaldienstleistung, Wirtschaftskosten

„und Productionskosten des Getreides“

desgleichen

„II. Band, 26 Stück, Seite 385. Meine An-

„sichten über die Werthschätzung des Bodens.“

Es sei mir nur noch erlaubt, die auf einem nicht ganz kleinen Gute gemachten Erfahrungen, hier im Ganzen zu recapituliren.

Bis zum Jahre 1805 hatte man größten-

theils reine 3 Felderwirthschaft mit reiner Braache, so daß nach einmaliger Düngung oder Behor- dung, nur 2 Getreidesaaten, höchstens drei, ge- nommen wurden, getrieben; von da an größten- theils Wechselwirthschaft, so daß — in der Re- gel — aller Dünger zu behackten Früch- ten angewandt wurde.

In den Jahren von 1797 bis 1805 — bei der 3 Felderwirthschaft im 9jährigen Durchschnitt (jedoch den Koffeneinschnitt von der Ausfaat des Jahres 1805, welcher nur die Ausfaat im Aus- drusch wieder gab, nicht mitgerechnet) hatte man mehr gesäet als im Jahre 1809 bei der Wechselwirthschaft:

106 Schfl. 13 Mz. Koffen.

3 — 9 — Gerste.

79 — 1 — Hafer.

1 — 4 — Buchweizen.

13 — 1 — Erbsen.

202 Schfl. 13 Mz.

aber dennoch — trotz dieser großen Minderfaat — im Jahre 1809, nach Abzug der Saat und des Dröscherlohns, mehr gedroschen:

Weizen	: : : : : : : :	75	Schfl.
Roggen	: : : : : : : :	166 $\frac{1}{2}$	—
Gerste	: : : : : : : :	321 $\frac{1}{2}$	—
und mehr gewonnen	—	Kartoffeln	3876 —
(letztere nach Abzug der Saat und des Verdunglohns für das Aufnehmen).			

Weniger war gedroschen:

Hafer	: : : : : : : :	23 $\frac{1}{2}$	Schfl.
Erbfen und Wicken, weil sie total			
mißriethen	: : : : : : : :	58 $\frac{1}{2}$	—

Das nemliche Resultat ohngefähr gab das Jahr 1810. Die folgenden Jahre hätten noch ganz andere und bessere Resultate liefern müssen und liefern können.

Ich glaube mich, durch sorgfältige Beobachtungen, zu der Behauptung berechtigt: daß dieser große Mehr-Ertrag auf diesem Gute, vorzüglich dem Fruchtwechsel zuzuschreiben sei. Selbst vom Mergel war nur erst weniger (vielleicht im Ganzen kaum 50 M. M.) Gebrauch gemacht.

Gerste gab sonst auf frischem Dünger, oder Hordenschlag bei der Dreifelder-Getreide-Wirtschaft, im 9jährigen Durchschnitt nur das 5te

Korn; nach Kartoffeln aber in 2ter Tracht, im 6jährigen Durchschnitt, beinahe das 9te Korn, im letzten Fall also, nach Abzug der Saat, gerade noch einmal so viel als vorher. Auf Gerste, wenn sie sonst nach Roggen folgte, also in 2ter Tracht, war gar nicht sicher zu rechnen, während sie — nach Kartoffeln in 2ter Tracht — einjährig gut gerieth.

Hafer nach Kartoffeln (selbst wenn zu letzterem auch nicht einmal gedüngt, sondern nur geherdet war) und nach Erbsen, Wicken oder Klee, gab stets einen äußerst hohen Ertrag, nemlich vom M. Morgen 10—12 bis 16 Schfl., während er auf dem nemlichen Boden im 9jährigen Durchschnitt, in 2ter Tracht, nach Roggen, nur 7 Schfl. vom M. M. gab. Und dieser Roggen hatte — bei 3jähriger Düngung — nur das dritte Korn im Ausbruch gegeben, und der Boden war also nicht entkräftet. Vom Roggens-Einschnitt d. J. 1806 wurden, wie schon erwähnt ist, in der in Rede seienden Gegend, kaum die Ausfaat wieder gewonnen. Vom Einschnitt 1807 kaum das 2te Korn in reiner Braache, alles im

frischen Dünger oder Hordenschlag vor Michae-
lis gesäet. Was würden davon die Folgen ge-
wesen seyn, wenn dagegen nicht gewonnen wären:

eine bedeutende Gersten- und Hafer-Ernde
nach behackten Früchten und Pahlfrüchten.

1806. Kartoffeln : : : : 3279 Schfl.

1807. desgleichen : : : : 4130 —

Wie unglücklich wären die Arbeitsfamilien gewe-
sen, hätte nicht eine jede, in dieser Zeit, wo der
Preis des Kockens bis zu 4 rthlr. und darüber,
hinauf ging, selbst, auf ihrem Dünger, beinahe
100 Schfl. Kartoffeln gewonnen und noch 30
bis 40 Schfl., ja sogar 50 Schfl., durch Verdung
dazu verdient!

Uebrigens begreife ich nicht, daß man überall
hinreichende Erfahrungen über Wechsell-
wirthschaft ableugnet; sie sind schon, fast in jeder
Wirthschaft, gemacht. Will man denn durchaus
nicht sehen, sich mit Gewalt die Hände vor die
Augen halten? — *).

*) Ich bin so frei, folgende Herren meiner Ver-
kanntschaft aus Pommern zu bitten, ihre Ver-

Es sei mir erlaubt, hier einige Stellen aus
„Charles Picret Betrachtungen über
„den französischen Ackerbau, geschrieben im
„Jahre 1798, und über die Mittel einen
„bessern Umlauf der Saaten in Frankreich
„einzuführen.“

merkungen dem Publicum nicht vorzuenthalten.

- 1) Den Herrn Hauptmann von Below auf Gag, welcher schon seit länger als 10 Jahren — Wechselwirthschaft treibt, und sogar — im Großen — Stallfütterung eingeführt hat, vielleicht auch schon jetzt seinen Bauern einen bessern Geist einzusößen gewußt hat.
- 2) Den Herrn Rittmeister von Schlieffen auf Soltikow, der zum Theil in dem nemlichen Falle ist.
- 3) Den Herrn General von Röchel auf Haselen.
- 4) Den Herrn Landrath von Dergzen auf Trieglaff, der zwar bisher nicht viel behackte Früchte gebaut hat; aber Wechsel- und Koppelwirthschaft so schön und so musterhaft zu verbinden gewußt hat.
- 5) Den Herrn von Zastrow auf Lobanz — der — notorisch — schon so lange verschiedene nützliche Versuche angestellt hat.

auszuschreiben, welche in den Annalen der
Landwirthschaft von Thaer, von 1811.
II. Band 25 Stück, abgedruckt sind.

Sie haben theils indirecten, theils directen
Bezug auf den vorliegenden Gegenstand, und
zeigen, wie nothwendig man überall eine natur-
gemäße Fruchtfolge hält.

Seite 302.

„Unterricht muß die Bauern erst zur Er-
kenntniß ihres wahren Nutzens leiten, indem
er sie geschickt macht, zu kalkuliren: darauf
kommt noch mehr an, als ihnen Beispiele zu
geben, die sie ohne das nicht befolgen würden.“

„Es wird alles gewonnen sein, wenn man
unter den wirklichen Bauern nur erst mehrere

6) Die Erben des seel. Herrn Landschafts-Di-
rectors von Kleist auf Segentin, der schon
sehr lange einen starken Möhrenbau trieb.

7) Den Herrn Grafen von Krockow.

8) Den Herrn Geheimen-Rath von Borg-
stedde.

Dies sind keinesweges die einzigen Wirthschaften,
es giebt gewiß sehr viele; nur bin ich von den
vorbenannten Wirthschaften mehr unterrichtet.

„ Individuen findet, die im Stande sind, ihre
„ Ideen zu generalisiren, Verhältnisse zu begrei-
„ fen und richtig zu urtheilen. Die Vorurtheile
„ der Gewohnheit, die Schlassucht des intellec-
„ tuellen Vermögens sind es, die den Bauer so
„ hartnäckig bei seinem Schlendrian erhalten; er
„ ist nicht im Stande einen Gegenstand von
„ mehreren Seiten zu betrachten und dessen Gan-
„ zes aufzufassen. Sein Gehirn ist schwieligt
„ wie seine Hände, unfähig neue Eindrücke auf-
„ zunehmen; alle Zugänge zu seinem Verstande
„ sind verstopft. Aber wenn seine Organe von
„ Kindheit an geschmeidiger würden, wenn man
„ ihn zum Nachdenken und Urtheilen gewöhnte,
„ so würde er, so gut wie jeder andre Mensch,
„ zugänglich für die Wahrheit seyn, und wir
„ würden die bairische Hartnäckigkeit an den
„ Strahlen nützlicher Kenntnisse schmelzen sehen.“

„ Wenn solche Vorkehrungen auf dem Lande
„ erst verbreitet werden, so würden die bishert-
„ gen Institute ganz andre Wirkung leisten. Die
„ landwirthschaftlichen Societäten, statt jetzt ver-
„ kannt oder verlacht von den Bauern zu seyn,

„würden, von Ihnen unterstützt, Aufmunterung
„und Licht verbreiten. Die Kunst und die Wis-
„senschaft würden endlich vereinigt werden, und
„es würde nicht mehr unerhört seyn, von der-
„selben Hand Grundsätze entworfen, und eine
„Pflugfurche umgelegt zu sehen.“

Seite 304.

„Die traurige Braache würde verschwinden
„vor wohlberechneten Rotationen, und
„man würde weniger Korn säen, um
„mehr zu erndten. Der Viehstand würde
„sich mit den Futterungsmitteln verdoppeln, und
„unter dieser erhaltenden Ordnung würde die
„Fruchtbarkeit sich jährlich vermehren, statt sich
„immer mehr zu erschöpfen.“

„Dann würde Frankreich nicht mehr dem
„wiederkehrenden Mangel und der Hungersnoth
„ausgesetzt seyn, welche das öffentliche Wesen
„erschüttern, einen großen Theil des Volks ver-
„kummern lassen, leicht der Sicherheit des Staats
„gefährlich werden können. Und statt zu jenen
„Vorräthen, die man fälschlich greniers d'abon-
„dance genannt hat, seine Zuflucht zu nehmen,

„würde beständiger Ueberschuß zur Ausfuhr da
„seyn, welcher in schlechteren Jahren den inneren
„Bedarf sichert.“

(„Die wahren greniers d'abon-
„dance liegen in guten Notationen.“)

Seite 314.

„In Wahrheit, man kann nicht läugnen, daß
„der Gegenstand, der uns beschäftigt, von der
„größten Wichtigkeit für den Wohlstand jedes
„Staates sei. Eine Kultur, welche die Produc-
„tion eines Landes verdoppelt, vermehrt in ei-
„nem eben so großen Verhältnisse seinen Reich-
„thum, seinen Handel, seine Bevölkerung und
„seine innere Kraft; dies bedarf keines Bewei-
„ses. Was aber nicht weniger gewiß ist, ist
„dies: daß das System der Feldbestellungs-Not-
„ationen keine verbessernde Fortschritte aber
„doch höchstens nur einen kleinen Schritt in
„jedem Jahrhunderte machen werde, wenn man
„die Sache bloß dem Eindrücke der
„evidenten Nützlichkeit überläßt.“

„Es ist nicht Gleichgültigkeit der Resultate
„welche die Menschen gegen neue Ideen fält

„und fühllos läßt, wenn einmal ihre Möglich-
„keit erwiesen ist, es ist vielmehr das Mißtrauen
„über die Wirksamkeit und Anwendbarkeit der
„Mittel, welche jene Resultate hervorbringen
„sollen. Wahre Freunde der Menschheit, Staats-
„bürger, die sich ganz der Landeswohlfahrt ge-
„widmet haben, sind oft in den Hoffnungen be-
„trogen, die sie früher bezauberten, und werden
„nun gleichgültig, weil sie an allem Besseren
„verzweifeln; immer nur die Schwierig-
„keiten berechnen und sich durch die
„Hindernisse, die allemal nützlichen
„Einrichtungen widerstreben, erschrek-
„ken lassen, und die deshalb jede neue
„Idee für einen phllantropischen
„Traum halten. Je glänzender also die Er-
„folge eines Systems sind, um so mehr muß
„man alle denkende Köpfe über die wahren
„Schwierigkeiten der Ausführung aufklären;
„denn gescheute Menschen glauben nicht leicht,
„und halten sich lange bei der Untersuchung des
„Characteristischen auf, welches eine wohlbegrün-

„Ausfuhr da
„ren den inne:

„s d'abon-
„ationen.“)

„sugten, daß

„st, von der

„hstand jedes

„die Produc-

„neht in et-

„men Reich-

„kerung und

„nes Bewei-

„wiß ist, ist

„lungs, No-

„ritte aber

„Schritt in

„wenn man

„uffe der

„st.“

„Resultate

„deen kalt

„dese Idee von einem verführerischen Hirnge,
„spinnste unterscheidet.“

„Hier ist die Rede nur von den Mitteln,
„die Lehre des guten Fruchtwechsels
„fortzupflanzen, denn über die Wich-
„tigkeit derselben können die Meinun-
„gen nicht mehr getheilt seyn.“

Seite 317.

„Und dann muß man erwägen, daß eine
„richtige Theorie der Fruchtfolge ein sehr ver-
„wickelter Gegenstand sei, der elne consequente
„Aufmerksamkeit und ein besonderes Studium,
„in der Ausführung aber eine große Festigkeit
„erfordert, weil die Resultate sich erst nach
„mehreren Jahren ergeben *). Alle leichtsinnige
„Menschen werden daher wieder abwendig wer-
„den, und so wird die Folge der Versuche meh-
„rentheils unterbrochen seyn, bevor sie ein Re-
„sultat geben und ein Beispiel aufstellen.“

*) Mit dieser Ansicht bin ich nicht einverstanden.
Die Wechselwirthschaft kann schnellere günstige
Resultate liefern, wie jede andere Wirthschafts-
art. D. Verf.

„Alle diese Betrachtungen zeigen, von welcher
„Wichtigkeit die Zwischenkunst und die Unterstütz-
„zung der Regierung sey, um die theoretis-
„schen und praktischen Kenntnisse über
„die bessere Folgen der Früchte zu ver-
„breiten. Darunter verstehe ich aber nicht Pu-
„blicationen und Bertheilungen von grösseren
„oder kleineren Druckschriften, von deren be-
„schränkter Wirkung ich schon gesprochen habe.
„Die Regierung muß das thun, was sie allein
„thun kann, nemlich Thatsachen darstellen, welche
„die Augen aller Landleute ansprechen und sie
„zur Ueberzeugung bringen.“

Ich glaube also nicht blos; ich habe
es gefühlt, gesehen und erfahren,
und es ist sonach meine innigste Ue-
berzeugung:

Daß eine, nicht ängstlich durch ein unabänderli-
ches und allgemeines System, gebundene, oder
nach einem Schusterleisten geformte Fruchtwech-

selwirthschaft, mehr wie jede andere, geeignet sey, den Staats- und Lebenszweck:

„das Wohlfeyn, Cultur und Menschlichkeit aller Bürger“

zu erfüllen, und daß sie dies um so mehr können, als sie zugleich mit anderen Wirthschaftsarten verbunden, und schnell — nach den Umständen — verändert werden kann.

Ich glaube:

Daß bei der jezzigen Lage des Continents überhaupt, besonders aber bei den Verhältnissen des Preussischen Staats, und bei den Maaßregeln, welche dieser im Innern vorzunehmen nöthig gefunden hat, sie auch deshalb diejenige sey, welche am ersten im Stande ist, den ungünstigen äußeren Verhältnissen zu begegnen, sich von ihnen weniger abhängig zu machen, die größeren Gutsbesitzer und mit ihnen ihre Gläubiger zu erhalten, weil sie zu Concentrirung der Kräfte und Mittel (zur intensivsten Wirthschaft) führt; so daß diese sodann gegen sonst, verdoppelt seyn werden.

Ich glaube also:

Daß die Regierung kein Mittel zur Belehrung unversucht lassen müsse; daß nur dadurch die neuen Gesetze des Preussischen Staats gänzlich und

überall ihre Bedeutsamkeit und ihre Wohlthätigkeit beweisen werden; daß namentlich alle kleinen künftigen Eigenthümer — durch aufgestellte Thatsachen, auf verschiedene Weise aufgestellte, unermüdete, öfter wiederholte Belehrung — dazu geführt werden müssen.

Man denke sich mindestens 300,000 solcher Familien im Preussischen Staat. Man erwäge: daß jeder wenigstens 200 Schfl. Kartoffeln (oder Runkelrüben, oder ähnliche Früchte, oder Handelsfrüchte) mehr als bisher bauen kann, wozu die Gesetze vom 14. Sept. 1811 Gelegenheit geben, und wozu weder baares Kapital, noch besondere andere außerordentliche Anstrengung nöthig ist. Das Resultat wird seyn: Daß unbeschadet der bisherigen Getreide-Production nach Abzug der Einsaat, der Werth von 17,700,000 Schfl. Nutzen gewonnen werden kann.

Ich überlasse es meinen Lesern, zu berechnen, welche Folgen daraus entspringen müssen, wenn dieser Werth zum Viehfutter, oder zur unmittelbaren Nahrung der Menschen, oder zur Ausfuhr, verbraucht wird.

Aber unterlassen kann ich nicht zu bemerken: daß da diese Production mindestens 26,500,000 Centn. Heu gleich ist, und daß, da mit 30 Centn.

Heu ein groß Haupt Rindvieh sehr gut den Winter hindurch ernähret werden kann, 883,333 Stück solchen Viehes, mehr als bisher, Unterhalt bekommen, und daß hienit ohngefähr 666,000 M. M. Acker im guten Düngungs-Zustande erhalten werden könnten, so daß eine progressive Verbesserung des Bodens entsteht, und wir alsdann nicht nöthig haben werden, uns Lichte und Salz aus Rußland, Butter aus Mecklenburg und Holstein; Ochsen aus Podolien, Friesland und Franken; und Häute und Leder aus Rußland und Amerika; Del aus andern Gegenden, kommen zu lassen, sondern daß wir diese Artikel andern Staaten werden zuführen können.

Ich glaube endlich:

gestützt auf vieljährige eigene Erfahrung, daß die Schwierigkeiten der Wechsel-Wirthschaft für größere Güter bisher viel zu hoch angeschlagen sind und angeschlagen werden; daß nicht eine große baare Auslage nöthig ist, wenn man auf Natural-Verdung arbeiten läßt; und daß jedes Gut auf jede Arbeitsfamilie, 2 M. M. Acker rechnen können, welche mit Hackfrüchten bequem zu bestellen sind. Sonach kann ein solches, welches 6 Familien hat, 12 M. M. damit haben und dadurch mindestens den Werth von 426 Ctr.

Heu gewinnen. Dies ist eine Zugabe für das Vieh, die uns nicht verderben lassen wird. Wir werden deshalb nicht eine Mezza Getreide weniger als bisher bauen. Aber wenn wir diese 426 Ctr. Heu; Werth 200 säugenden Mutter: schaafen geben; so werden wir vortrefliche Lämmer, nicht für die Schäferhunde und Fellkäufer, nicht zum Balkenüberzug, sondern zum Nutzen des Staats, seiner Bürger und zu unserm eigenen, erziehen.

Ich kann daher auch selbst der Meinung derjenigen nicht beistimmen, welche übergroße Vorsicht und Vorbereitung empfehlen, ehe man etwas Acker zur Wechsel: Wirthschaft hergiebt *). Am

*) Es wird mir zu keiner Schande gereichen, wenn ich offenherzig gestehe, daß ich nie von meiner Wirthschaft Vortheil, vielmehr großen Schaden gehabt habe. Aber ich hatte nie, auch nur das geringste eigene Vermögen; ich war dem Urtheil Anderer Preis gegeben, welches mir, unter solchen Umständen, nicht gleichgültig war.

Als ich — bereits im Jahre 1805 — dahin war, wohin ich wollte, singen die Kriegsunruhen an; alle Lasten, welche sonst die Bauern

wenigsten halte ich dafür: daß Koppel-Wirthschaft vorhergehen müsse. Das ist ein viel zu

vorzüglich tragen mußten, drückten auf mich allein. Das Getreide mißrieth 2 Jahre, so daß die Natural-Lieferungen nichts zum Verkauf übrig ließen, folglich die hohen Preise mir nicht zu gute kamen. 300 bis 500 rthl. baares Geld im Jahre 1805 zu einer Brandweimbrennerei angelegt, würden in den folgenden Jahren höchstwahrscheinlich einen jährlichen reinen Mehr-Ertrag von 1000 bis 1500 rthl. geliefert haben. — Es gab noch beim Mangel dieses Geldes ein Mittel. Man hätte für 300 rthl. Vieh verkaufen können. Aber wenn dies geschehen wäre, so hätten alle Wirthe, deren Meinung damals etwas galt und die positiven Vorschriften des Credit-Systems, eine solche Operation als eine Sünde wider den heiligen Geist erklärt. — So half es nun auch nichts, daß — bei den geringen Preisen — im Jahr 1809 und 1810, mehr als 1000 Schf. Kollenwerth, mehr verkäufliche Producte gebaut waren, als je vorher. — Müßte ich einst eine Wirthschaft vorzüglich auf solchem Boden, und in solcher Gegend, übernehmen, der entkräftet ist, und wo nur Kollen, Gerste und Hafer gebaut werden kann; so würde ich —

großer Umweg. Ich trage vielmehr kein Bedenken, zu erklären:

daß ich — freilich mit Rücksicht auf obwaltende Lokalverhältnisse — beim Antritt jeder Wirthschaft einen Theil sofort, ohne mich sklavisch zu binden, mit Hackfrüchten bestellen würde, und daß man damit anfangen müsse.

Ich glaube mich keinen Gewissensbissen auszusetzen: wenn ich dies Allen denen rathe, welche — auch nur schlechten Acker, Mangel an Wiesen und also an Dünger, ja, ich möchte hinzufügen: — (Scheinbaren) Mangel (welches am meisten

bei gänzlich freier Disposition, und in dem Fall, daß ich nicht Vermögen genug hätte — damit anfangen: daß ich — im Frühjahr allen Dünger zu behacken — oder wenn schon gemergelt wäre — zu Pahlfrüchten wegfahren ließe, sollte ich auch den Getreidebau im folgenden Jahre sehr vermindern, und besonders den Rindviehstand, der Zahl nach, um die Hälfte einschränken und verlaufen müssen. Ob ich baares Geld für Getreide, oder für andere Früchte einnehmen kann, das ist gleichviel. — Die Extensionsucht erstreckt sich indeß jetzt auch auf den Viehstand, und auf die Aussaaten. Man will dadurch — blenden!

der Fall ist) an Menschen — haben. Man kann es nicht zu oft sagen: daß sich Menschen überall finden, schnell vermehren und fleißig werden, wenn sie hinreichenden Verdienst und Belohnung finden und gut behandelt werden. Und zu einer solchen Vermehrung der Menschen muß, neben dem eigenen Vorthell, jedermann beitragen, der durch den Staatsverband auch Pflichten gegen den Staat übernommen hat, und alsdann nur Staatsbürger bleiben kann, wenn er diese Pflichten erfüllt.

In besonderer Rücksicht auf den Preussischen Staat, behaupte ich, daß Schlesien fast gänzlich zur Wechselwirthschaft geeignet sei, und sie treiben müsse, daß in einem großen Theile der andern Provinzen die Nothwendigkeit es fordere, und daß sie auch dazu geeignet sind; daß besonders sofort jeder Dienstgenießende dazu vorbereitend schreiten könne, wenn er seinen Dienstleuten — im Spätherbst — verdungene Arbeit geben will.

Sonach kann ich nun der Meinung des Herrn Cammer-Rath Zimmermann in seiner oben erwähnten Schrift:

„Seite 104. — Es bleibt also von allen ge-

„riesenen Vorthellen der Wechselwirthschaft
„nichts (?) weiter übrig, als der Duzzen et-
„ner bessern Sommer- und Winterfütterung
„unsers Viehes,“ (das ist aber doch wahrlich
schon sehr viel!) und

Seite 105.

„So löset sich dieses neue, glänzende und vers-
„führerische System“ (es ist kein künst-
liches System, sondern eine natür-
liche, sehr alte Einrichtung, welche
unsre System- und Bequemlichkeits-
sucht nur verdrängt hat) „gleich einer
„wässerigten Lufterscheinung in nichts auf,“
durchaus nicht beistimmen.

Herr E. N. Zimmermann scheint auch —
nach andern Stellen in seiner Schrift — mit
sich selbst noch nicht völlig im Reinen über diese
Wirthschaft zu sein, und seine Aeußerungen auch
nur dahin zu gehen:

„die Wahrheit auszumitteln.“

Ich vermuche daher, daß die angezogenen Stel-
len noch nicht wörtlich und buchstäblich
verstanden werden sollen.

Uebrigens scheint es mir in der Aufforderung
des Herrn E. N. Zimmermann zu liegen,
auch über den Herrn Staatsrath Th a e r selbst,

etwas zu sagen. Ich werde dies unbeschadet der Achtung gegen den ersteren thun können, auch nicht nöthig haben, mich auf etwaige Widersprüche oder veränderte Meinungen des letzteren, in Ansehung dieses oder jenes einzelnen Satzes einzulassen. (Daraus kann indeß noch nicht geschlossen werden, daß ich das, was der Herr C. R. Zimmermann behauptet hat, einräume.) Darauf scheint es auch gar nicht anzukommen, denn selbst in dem Falle, daß sie Statt fänden, könnten sie, auf die Sache selbst, von keinem wesentlichen Einflusse seyn.

Schwerlich giebt es ein Werk, welches eine solche Sensation machte, als

des Herrn Staatsrath Thaer Einleitung zur Kenntniß der Englischen Landwirthschaft.

Dies war der Fall, vom Rhein, der Weser und Donau bis zur Nawa, und von der Weichsel bis zum tiefen Norden, kurz in fast ganz Europa, wenigstens dem deutschen. Alles schien mit einemmale elektrisirt zu seyn. Dies war der sicherste Beweis, daß man die Nothwendigkeit einer solchen Darstellung der landwirthschaftlichen Verhältnisse, als sie durch jenes Werk geschah, überall, wenn gleich bisher nur dunkel und

sich nicht völlig bewußt, gefühlt hatte. Ich mögte, indem ich seit der Zeit das, was in dieser Hinsicht geschah, ziemlich genau beobachtet zu haben glaube, und indem ich es mit dem, was vorher war, vergleiche, einen großen Theil des damaligen landwirthschaftlichen Publicums mit einem Menschen vergleichen; dessen Gesicht schwach war, dem andere viel erzählt, viel vorgelesen hatten, der auch selbst Erfahrung besaß; dessen Seele dadurch eine Menge Bilder und Eindrücke empfangen hatte; der nun, gereizt und denkend fühlte, daß manches wohl anders seyn und werden könne und müsse; der aber niemand fand, der ihm einen richtigen, ihm verständlichen, Fingerzeig gab: was er thun und wohin er sich wenden solle um klarer zu sehen. Der Flor, welcher bisher seine Augen umschwebte, wurde gelüftet. So stand nun alles klar vor seinen Augen, was ihm bisher nur dunkel vorschwebte.

Nur auf diese Art läßt sich die allgemein gute, ja enthusiastische Aufnahme jener Schriften, die Lobsprüche, welche man dem Verfasser erteilte, die allgemeine Achtung, welche man ihm bewies, erklären.

Der Boden, auf welchen der Saamen fallen sollte, war da; er war zum Theil gut zubereitet;

auch Saamen selbst war vorhanden; er mogte auch hier und dort schon gesäet seyn. Aber er hatte — zum Theil schon lange gelegen und lag todt, weil er den Einwirkungen der Atmosphäre, kurz dem, was zum Keimen, zum Leben, zur Vegetation überhaupt, nöthig ist, entzogen oder bedeckt war.

Jetzt zeigte man, wie man die Hindernisse entfernen, was man leisten könne, was man thun müsse. Nun beeiferten sich tausende sich eine bessere Lage zu verschaffen. Daß mancher seine nunmehrige Sehkraft (— um bei dem obigen Bilde stehen zu bleiben —) zu sehr anstrengte, daß er die Warnungen des Arztes vernachlässigte, mancher nun schon mehr als dieser selbst und weiter sehen zu können glaubte; daß mancher die hemmenden Schranken gewaltsam niederwarf oder sie übersprang, nicht prüfte; daß er aufs neue sein Gesicht zu verlieren fürchten mußte; daß dieser oder jener beim Springen Arm und Bein brach, oder brechen konnte, wenn er nicht Behendigkeit und Umsicht, nicht Kräfte genug hatte, oder wenn andere ihm ein Bein unterschlugen, oder wenn Gesserts Fabel vom Bären, Anwendung fand — war das die Schuld des Arztes?

Der Herr Staatsrath Thaer wurde in den Preussischen Staat gezogen. Dies schien der sicherste Beweis, daß man hier viel für Ackerbau thun wolle, und es bekundet wirklich, daß die Regierung sehr richtig und sehr weit sah.

Bis dahin hatten jene Schriften nur vorzüglich auf diejenigen gewirkt, welchen einige wissenschaftliche Bildung nicht ganz fremd war, oder welche doch überhaupt Lectüre liebten. Indeß lag es in der Natur der Sache, daß, da dieser Gegenstand so allgemein wichtig war, er auch bald die Unterhaltung der bloßen, reinen Praktiker werden mußte. Nun begann eine nicht unnützliche Prüfung und Reibung. Es wurde Mode von und über Herrn Thaer zu sprechen. Es gehörte zum guten Ton — ihn und Mögelin gesehen zu haben. Anhänger alter und neuer Wirthschaftsarten, Praktiker und Theoretiker, landwirthschaftliche Stutzer und Elegants mußten, sehr begreiflich, an einander gerathen. Daß dies zuweilen nicht ohne Leidenschaft, nicht ganz ohne beißende Persiflage geschehen konnte, war und ist natürlich. Wenn der überfüllte Strohmann sich ein anderes Bette sucht, so kann dies nie ohne widerstrebende Kräfte, nicht ganz ohne Gewalt geschehen.

Späterhin berechneten diejenigen, welche weiter voranzusehen gewohnt sind, sehr richtig; daß wenn man der Wechsel-Wirthschaft Vortheile zugestehe, der dereinstige Einsturz des Natural-Dienstgebäudes, und mit ihm den Verlust der persönlichen Vortheile der Dienstgenießenden, unvermeidlich seyn werden. Daß man also sich sträubte, jene Vortheile nicht verlieren wollte, ist natürlich.

Wir schweben noch aus jener Zeit einige Ausstritte vor.

Ich war in Gesellschaft von Landwirthen. Ein junger 23jähriger Mann, damals sogenannter Wirthschafts-Inspector, sprach über Herrn Thær. Hestig tadelte er ihn und seine Schriften. Keiner von uns hatte damals letztere gelesen. Wir mußten schweigen. Jetzt weiß ich bestimmt, daß jener Mann nur von Hörensagen nachbetete, vielleicht nachher auch nicht jene Schriften gelesen, oder sie doch nicht verstanden hat. Aber er wurde reich, folglich ein Orakel, obgleich er gewiß nicht mehr wußte, als sein Großknecht.

Späterhin verschrte ein Anderer die Thær'schen Schriften und Grundsätze, pries aber seine eigene Wirthschaft. Bei Zergliederung derselben fand sich: — daß er jene Grundsätze genau befolgt hatte. Beschämt stand er da.

Ein alter praktischer Landwirth, mit vielem

natürlichen Verstande, war ein heftiger Gegner. 2 Jahre nachher fand ich ihn auf der Reise in einem Gasthose früh im Bette die Thaerschen Schriften lesend. Ich bezeugte meine Verwunderung. Offenherzig gestand er, daß er sich bisher getrrt habe, und daß, wäre er jünger, ihm jene Schriften viel Nuzzen bringen sollten, denn bei genauer Prüfung habe er gefunden, daß das meiste mit seinen eigenen Erfahrungen im Kleinen stimme, und es auch im Großen anwendbar sei — (Jene 3 Männer sind jetzt schon todt: ich kann also darüber dreist sprechen.) So ging es, so geht es gewiß jetzt noch häufig. Wer kalt und unbefangen urtheilt, kann nicht läugnen, daß jene ersten Schriften nicht nur, sondern auch, und noch mehr, die späteren, so wie die persönlichen Belehrungen des Herrn Staatsrath Thae r überall viel Gutes gestiftet haben und noch stiften werden; sie haben zum Denken, zur Prüfung, zu Untersuchungen, zu Versuchen, zu Aufstellung von ganz anderen Ansichten, angeführt. Es ist eine heilsame Gährung entstanden. Erfahrung und Theorie reichen sich schwesterlich die Hand. Das Institut in Mägellin, was auch einige darüber sagen mögen, wird den Zweck vollkommen erreichen, besonders bei seiner jezigen Einrichtung.

Es ist daher meine innigste Ueberzeugung:

daß die Landwirthschaft überhaupt, besonders aber die des Preußischen Staats, dem Herrn Staatsrath Thaer sehr viel zu verdanken hat:

daß ohne ihn vielleicht noch lange manches und mancher geschlummert haben würde;

daß der Staat alles was er in dieser Hinsicht gethan und angelegt hat, mit einem Vortheil, der sich wohl schwerlich berechnen lassen dürfte, schon zurück erhalten hat, und tausendfach zurück erhalten wird;

daß der Herr Staatsrath Thaer sonach sich um das lebende menschliche Geschlecht verdient gemacht habe, und ihm noch mehr die Achtung der Nachwelt gebühre.

Ich glaube indeß:

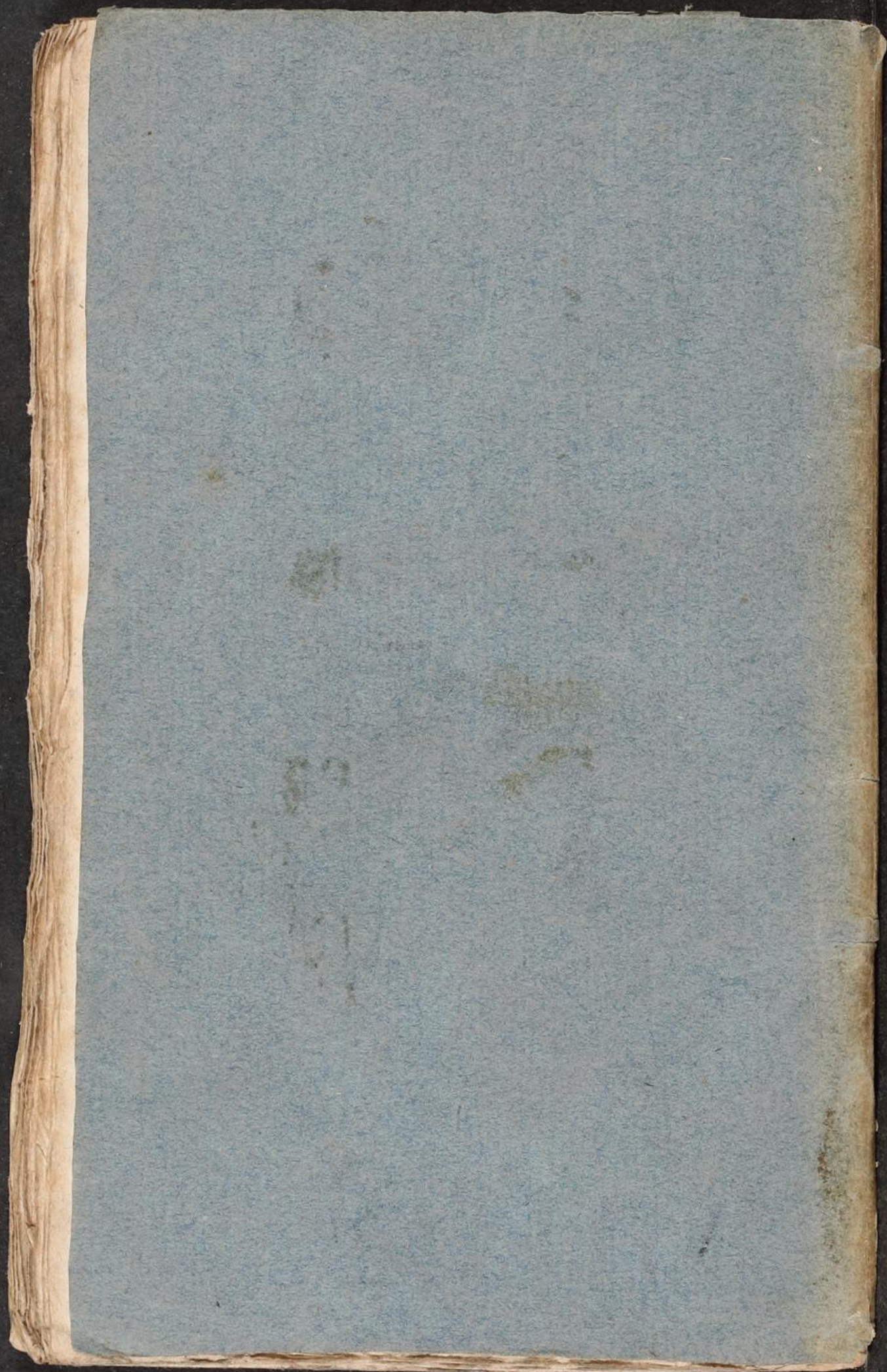
daß der Herr Staatsrath Thaer nicht unfehlbar sei, und bleiben könne, weil er — ein Mensch ist; daß er aber eben deshalb weil er dies selbst — in allen seinen Schriften — gestehet, und wenn er etwanige Irrthümer zu verbessern sucht, desto achtungswürdiger sei. Endlich ist es zwar Pflicht eines jeden, auf eingeschlichene Mängel aufmerksam zu machen; es führt aber zu weit, wenn man diese mit einem Mikroskop aufsucht, denn im letztern Falle bleibt kein Mensch und keine menschliche Einrichtung, tadelfrei.

erzeugung:
haupt, beson
Staats, dem
tel zu verdan

inge manches
würde;
dieser Hin
einem Vor
chynen lassen
und tausend:

aer sonach
schlecht ver
mehr die

t unfehlbar
ein Mensch
les selbst —
und wenn
acht, desto
dar Pflicht
l aufmerk
eit, wenn
acht, denn
und keine



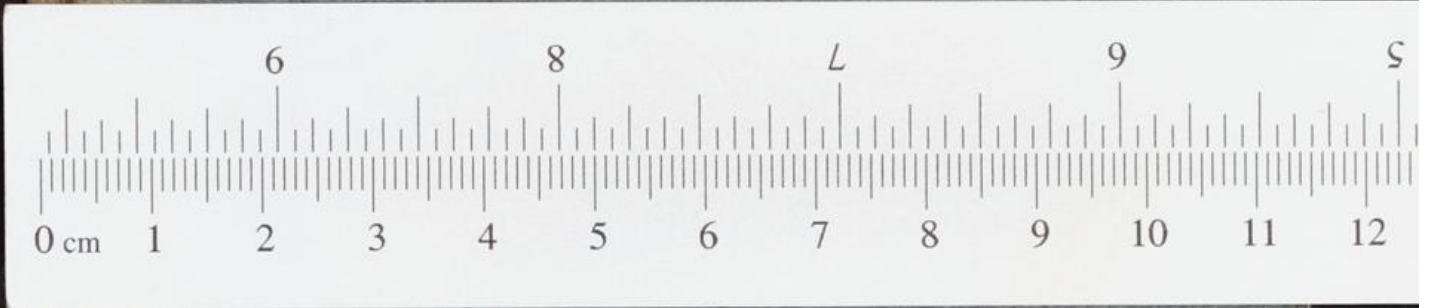








62A



Colour & Grey Control Chart

Dan
Pic

Blue	Cyan	Green	Yellow	Red	Magenta
White	Grey 1	Grey 2	Grey 3	Grey 4	Black
					
					



62A